

Zeitschrift: Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Bern
Band: - (1931)

Nachruf: Dr. med. Franz Ganguillet : 1855-1930
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

er auch Hausarzt im Greisenasyl und in der Erziehungsanstalt Bächtelen. Seine Hauptsorge galt der Tuberkulosebekämpfung und dem Samariterwesen. Zusammen mit Dr. Schmid, Direktor des eidgen. Gesundheitsamtes, sowie Stadtarzt Dr. Ost gründete er zu Beginn dieses Jahrhunderts eine Tuberkulosefürsorgestelle in Bern, wirkte auch eine Reihe von Jahren als Fürsorgearzt. Er war auch einer der Begründer des Hilfsbundes für chirurgisch Tuberkulöse und stand mit an der Spitze des kantonallybernischen Tuberkuloseausschusses und — nach dem Kriege — der bernischen Tuberkuloseliga.

Seine anregenden und ächt volkstümlichen Vorträge über die Tuberkulose und ihre Bekämpfung, die er in packender Weise zu gestalten verstand, machten ihn zum gegebenen Volksaufklärer und verbreiteten seinen Ruf bis in die entferntesten Täler des Kantons. Seinem Geschicke und seinem unermüdlichen Pflichteifer ist denn auch ein guter Teil des Erfolges bei der Aufklärung über die Tuberkulose in unserem Lande zu verdanken. Überhaupt kann man sich kaum eine der zahlreichen Bestrebungen auf sozialhygienischem Gebiete in unserem Kanton denken ohne Dr. Kürsteiner, der, wenn er nicht schon unter den Initianten war, doch sicher in vorderster Linie mitarbeitete.

Seine Hilfsbereitschaft ist nicht zuletzt auch dem Schweizer Alpenclub, dem er seit 1896 als überaus tätiges und sehr geschätztes Mitglied angehörte, zugute gekommen. Das alpine Rettungswesen verdankt ihm eine vorzügliche Darstellung im alpinen Museum und in einer kleinen Schrift, die in knappen Zügen das Tatsachenmaterial über die alpinen Unglücksfälle und die Rettungs- und Bergungsmaßnahmen zusammenstellt.

Mit dem gleichen Eifer beteiligte er sich an den Veranstaltungen der Bernischen Naturforschenden Gesellschaft, deren Sitzungen er mit großer Regelmäßigkeit besuchte. Hier waren es besonders die Geologie und die Botanik, für die er sich interessierte.

Bewundernswert ist die Willenskraft und Abgeklärtheit, mit der er noch in den letzten Jahren trotz harter Schicksalsschläge — seine beiden Söhne mußte er in jugendlichem Alter verlieren, seine Gattin wurde ihm 1927 entrissen — in seiner Arbeit weiterlebte, immer helfend und sich zur Verfügung stellend, bis ihn im Alter von 66 Jahren am 10. Februar 1930 der Tod abberief.

(Redaktion.)

Nekrologe: Schweiz. Ges. f. Hygiene u. Archiv f. Wohlfahrtspflege 10, Heft 4 1930 (272—274); von Dr. Jordy. — Schweiz. medizin. Wochenschr. 11, Nr. 15 1930 (354—355); von F. G. — Clubnachrichten der Sektion Bern S.A.C. 8, Nr. 3 1930 (44—45) mit Bild; von A.

Dr. med. Franz Ganguillet

1855—1930

Am Ostersonntag, den 20. April 1930, starb im Alter von 75 Jahren Dr. med. Ganguillet, 1. Adjunkt des eidgen. Gesundheitsamtes in Bern, ein Mann von seltener Pflichttreue und Bescheidenheit.

Er wurde im Jahre 1855 in Bern als ältester Sohn des damaligen kantonalen Oberingenieurs geboren, durchlief die Schulen dieser Stadt und wandte sich dann dem Medizinstudium zu, das er bis zum Staatsexamen im Jahre 1877 ganz in Bern absolvierte. Nach diesem Abschluß vervollständigte er seine Studien noch in Dresden, Wien und Paris. Wieder nach Bern zurückgekehrt, wirkte er zwei Jahre lang als Assistent am bernischen Frauenspital, bis er 1880 die durch den tragischen Bergtod des Dr. Haller in Burgdorf freigewordene Praxis übernahm. Hier gründete er mit Fräulein Luise Strelin einen eigenen Hausstand, dem in der Folge vier Töchter geschenkt waren. Dr. Ganguillet wurde bald der beliebte Hausarzt so vieler Burgdorfer Familien, die in ihm ebenso sehr den edlen Menschen wie den gewissenhaften Helfer verehrten. Als ihn im Jahre 1906 eine schwere Erkrankung dem Tode nahe brachte und er nach glücklicher Genesung sich den großen Anstrengungen seiner Praxis nicht mehr ganz gewachsen fühlte, daher sich entschloß, seine Praxis aufzugeben, da sah man ihn in Burgdorf nur sehr ungern wegziehen. Hier hatte er aber auch eine vielseitige und fruchtbare Tätigkeit entfaltet, so als Mitglied der Primarschulkommission, als Gründer und langjähriger Direktionspräsident der Anstalt für schwachsinnige Kinder „Lerchenbühl“, als Präsident des Samaritervereins sowie des Zweigvereins Emmental vom Roten Kreuz. Auch über seinen engeren Wirkungskreis hinaus wurde seine Mitarbeit gesucht. So war er Vorstandsmitglied in der Schweiz. Gesellschaft zur Erziehung und Pflege Geistesschwacher, Mitglied und später Präsident der Aufsichtskommission des kantonalen Frauenspitals und während langer Jahre Präsident der Ärztesellschaft des Kantons Bern.

Seiner Schaffenskraft und seinem Arbeitsbedürfnis entsprach es aber, daß er sich nach Aufgabe der Burgdorfer Praxis einen entsprechenden Wirkungskreis suchte. Er fand ihn am eidgen. Gesundheitsamt in Bern, dessen damaliger Direktor, Dr. Schmid, ihm die Redaktion der 1910 gegründeten Beilage zum sanitärisch-demographischen Wochenbulletin, jetzt Bull. d. eidg. Gesundheitsamtes „Gegen die Tuberkulose“ übertrug. Bald darauf wurde er auch zum Sekretär der schweizerischen Zentralkommission für Bekämpfung der Tuberkulose ernannt. Diese Tätigkeit brachte es natürlich mit sich, daß er auch an den Vorbereitungen zum eidgen. Tuberkulosegesetz großen Anteil hatte, sowohl bei dessen Entwürfen, als auch bei der Aufklärung darüber im Volke.

Dr. Ganguillet hat auch den Hauptanteil an der sehr umfangreichen und gründlichen Darstellung: „Die Diphtherie in der Schweiz, nach den Ergebnissen der schweizerischen Diphtherieenquête vom Jahre 1896/98, der eidgen. Mortalitätsstatistik und sonstigen Veröffentlichungen“. Er verfaßte an größeren Abhandlungen Untersuchungen über „das Hebammenwesen in der Schweiz“, „die Tuberkulose und ihre Bekämpfung mit besonderer Berücksichtigung des Kantons Bern“, „Les ravages de la tuberculose dans le Jura bernois“, „das Ärzteswesen in der Schweiz“, usw.

Trotz der starken Inanspruchnahme, auch gerade durch Vorträge im ganzen Kanton Bern, fand er doch noch Zeit, zur eigenen Belehrung den Veranstaltungen der ärztlichen Vereine, des Historischen Vereins und der Naturforschenden Gesellschaft beizuwohnen.

1929 trat er von seinem Amte zurück, zwar nicht um sich ein wohlverdientes otium cum dignitate zu gönnen, sondern um weiter an den Bestrebungen zur Volkswohlfahrt zu arbeiten, die ihn schon im Berufe beschäftigt hatten. Ein Hirnschlag machte aber unerwartet schnell alle Pläne zunichte, mitten in seiner rastlosen, stillen und gewissenhaften Arbeit. Sein Leben war ganz der Wohltätigkeit gewidmet. (Redaktion.)

Nekrologe: 17. Bericht über die Schwachsinnigenfürsorge in der Schweiz; Schweiz. Gesellsch. f. Geistesschwache, 1931 (64—67) mit Bild, von St. — Gegen die Tuberkulose; Beil. z. Bull. d. eidgen. Gesundheitsamtes Nr. 6 1930 (101—103), von A. W.

Dr. phil. Theodor Engelmann

1851—1931

Theodor Engelmann verbrachte seine Schuljahre in Basel, wo sein Vater als Apotheker wirkte. Da auch der Sohn diesen Beruf zu ergreifen gedachte, ging er vorerst nach Bern und hörte dort Vorlesungen bei J. Bachmann, L. Fischer, Forster, Th. Studer und Schwarzenbach. Diese Studienjahre in Bern wirkten sich bei ihm, der von mütterlicher Seite her ein halber Berner war, zusammen mit dem Einflusse bedeutender Persönlichkeiten, die er da kennen lernte, und der ganzen städtischen und ländlichen Umgebung daselbst für sein ganzes Leben bestimmend aus. Er blieb auch in seiner geliebten Vaterstadt bernischem Wesen und den Bernern zeitlebens zugetan. Seit seinen Gymnasialjahren regte sich sein Sammeltrieb, der sich bald unter der Leitung kundiger Führer zu außergewöhnlich vielseitiger und verständnisvoller Tätigkeit auswuchs. Er befaßte sich sowohl mit Pflanzen wie mit Petrefakten, Mineralien, Altertümern der Pfahlbauzeit, Meteoriten und kulturhistorischen und Kunstgegenständen aller Art. Daß er dabei nicht nur der Sammler war, beweist u. a. die Tatsache, daß er sogar über sein Apothekerstudium hinaus noch ein Jahr Medizin studierte und daß er seine Doktor-Dissertation über Binnentalermineralien schrieb.

Seine erste Pflicht galt seiner Apotheke, die er sein ganzes Leben hindurch gewissenhaft und sorgfältig betrieb. Doch stellte er sich nicht weniger eifrig in den Dienst öffentlich-gemeinnütziger Werke seiner Vaterstadt, war mehr als 20 Jahre lang als Vertreter der liberalen Partei Mitglied im Großen Rat und wirkte in mehreren Institutionen mit aller Hingebung mit bis in sein hohes Alter. Er starb am 4. Juli 1931, fast 80jährig, an einem Herzleiden.

Kunst und Wissenschaft, die schon in seinen Privatsammlungen einen hohen Rang einnahmen, förderte er auf mehrfache Weise: durch seine Mitarbeit in verschiedenen Kommissionen wie derjenigen für die naturhistorische und völkerkundliche Abteilung am Basler Museum, der freiwilligen akademischen Gesellschaft, durch seine Verwaltung der mineralogischen Sammlung genannten Museums während langer Jahre. Seine Privatsammlungen hatte er im Laufe der Jahre mit besonderer Passion geäuft;